

Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Amberggau e.V.

Report 1/17



Ku-witt, Ku-witt – Der Waldkauz ist der Vogel des Jahres 2017

Wie bereits im Report 2/2015 beschrieben, ist unser Waldkauz (*Strix aluco*) neben der Waldohreule eine unserer häufigsten Eulenarten. Er steht, wenn auch sein Bestand derzeit nicht als gefährdet anzusehen ist, stellvertretend für eine große Zahl von Tieren, die auf alte und naturnah bewirtschaftete Laub- und Mischwälder, durchzogen von offenen Flächen als Lebensraum angewiesen sind.

Erst Bäume, die in Ruhe und Würde alt werden, gar überaltern und sterben dürfen, bieten ausreichend große, natürliche Höhlen und Spalten. Durch Ausfaltungen, beispielsweise in alten Spechthöhlen, in Schnee- und Windbrüchen entstehen die Hohlräume, die u.a. auch dem Waldkauz als Brutplatz dienen können. Für Vögel wie Raufußkauz, Sperlingskauz, Hohltaube und andere Höhlenbrüter, insbesondere aber auch für die waldbewohnenden Fledermausarten, sind solche abgängigen Baumveteranen von existenzieller Bedeutung. Jeder einzelne alte Baum ist im Prinzip ein Sonderbiotop mit seinen spezifischen tierischen und pflanzlichen Besiedlern.

Der Waldkauz ist da etwas anpassungsfähiger: Er lebt auch gern in großen Parks, Friedhofsanlagen oder großflächig zusammenhängenden Naturgärten mit alten Bäumen, beinahe egal welcher Art. Hauptsache es sind schützende Höhlen oder tiefe Nischen vorhanden. Selbst geräumige Nistkästen und schützende Mauernischen in ruhig liegenden Gebäuden nimmt der Waldkauz gern an. Menschen sind ihm offenbar gar nicht so unsympathisch.

Umgekehrt stehen die Dinge leider oft anders! So galt er in früherer Zeit der vielfach altem Aberglauben anhängenden Bevölkerung wegen seines „Ku-witt – Ku-witt – Rufes“ als Totenvogel/Todesbotschafter. Sein Ruf wurde als „Komm mit, komm mit“, also der Abberufung durch den Gevatter Tod gedeutet. So finden noch heute viele Menschen den Käuzchenruf als schau-

erlich, den vollkommen lautlosen Flug als gespenstisch und damit einhergehend als potenziell bedrohlich.



Waldkauz:

Illustration aus einem alten Buch

Zudem: Kein Kriminalfilm, kein James – Bond – Abenteuer und der gleichen, mit einer nächtlichen Szene auf einem mondbeschiedenen Friedhof kann auf den die Dramaturgie steigernden Waldkauzruf verzichten, wenn der Zuschauer nicht vor der Glotze einnicken soll. Und diese Dramatik und das Gefühl einer unbestimmten Gefahr ausgesetzt zu sein, setzt sich bei vielen Zeitgenossen im Kopf fest!

Man kann allerdings doch schon mal mächtig zusammensucken: Wenn man spät Abends auf seinem Stühlchen am Waldrande hockt, die im Mondschein in die Feldmark hinaus wechselnden Rehe mit dem Feldstecher beobachtet, den im Grase wispernden Mäusen lauscht und plötzlich einen geringen Luftzug verspürt, im gleichen Augenblick einen schwarzen Schatten wahrnimmt, der

kaum mehr als eine Armeslänge entfernt, vollkommen lautlos am Kopf vorbeigleitet, geistergleich einen Bogen am Nachthimmel zeichnet und genauso unhörbar wieder verschwindet. Da sträuben sich dann schon mal die Nackenhaare!

Dabei will einem der Waldkauz nichts böses oder überhaupt etwas! Er hat den ruhig da hockenden Beobachter schlichtweg nicht als solchen wahrgenommen sondern als Bestandteil des Biotops betrachtet, der vielleicht nur gerade einem zielgerichteten Jagdflug auf eine Feldmaus ein wenig im Wege war.

Die Balz der Waldkäuse, die weitgehend monogam leben, beginnt bereits im Herbst und zieht sich mit unterschiedlicher Intensität bis in den März hin. Im März hat die Balz meist ihre ausgeprägteste Phase. Je nach Region, im Süden früher, im Norden später, beginnt die Brutzeit i.d.R. im Verlaufe des März. Die 2 – 4 Eier bebrütet das Weibchen ca. 28 – 30 Tage allein. Nach gut einem Monat verlassen die Jungkäuse noch als flugunfähige Ästlinge das Nest und werden von den Elterntieren weiter versorgt und vehement(!) verteidigt. Auch gegen aufdringliche Menschen. Da kann es zu Verletzungen kommen, wenn die Verteidigungsattacke lautlos und von Rückwärts geführt wird. Aller Einsatz für die eigenen Kinder!

Nach mehr als 3 Monaten werden die jungen Waldkäuse allmählich selbstständig und streifen umher.

Der Speisezettel des Waldkauzes ist umfangreich: Wühl- und andere Mäuse, Ratten, Eichhörnchen und anderes Pelzgetier kleinerer Größe ist reichlich darauf zu finden, dazu Kleinvögel, Frösche und als Feinkost: Käfer!

Wir sollten gut auf diesen sympathischen und nützlichen Nachtgeist aufpassen, wenn wir ihn nicht eines Tages vermissen wollen – denn das würden wir bestimmt!

(G.F. Jörn)

Klippenwanderung im Naturpark Harz.

Eine Vorschau auf die Wanderung im August 2017

Die Klippen oberhalb des Okertales sind nicht nur ein beliebter Ort zum Klettern, sondern auf Grund ihrer skurrilen Form auch ein lohnendes Ziel für jeden Wanderer.

Für die abgerundeten Formen der Granitfelsen ist die „Wollsackverwitterung“ verantwortlich. Diese Art der Verwitterung ist ein chemisch-mechanischer Vorgang und passiert noch unter Erdbedeckung bis die Felsen freigespült werden und wie gestapelte Wollsäcke aussehen.



Startpunkt unserer 7,5 km langen Wanderung ist der Parkplatz am **Romkerhaller Wasserfall**. Der Wasserfall im Okertal ist mit einer Höhe von 64 m der höchste in Norddeutschland und wurde 1853 von König Georg V. von Hannover am sogenannten „**Königreich Romkerhall**“ angelegt.

Auf dem Weg Richtung Kästeklippen werden wir nach ca. 2 km das Naturdenkmal „**Treppenstein**“ sehen.

Die Studentenklippen auf der linken Seite überlassen wir den Kletterern als Übungshang und gehen weiter auf dem Weg in Richtung Kästehaus und Kästeklippen.

Nach unserer Rast besuchen wir auf den **Kästeklippen** einen großen Granitkopf, den „**Alten vom Berge**“. Wir können hier das steinerne Gesicht und den mürri-schen Blick eines alten Man-

nes bestaunen, der so schon seit Jahrtausenden in das Okertal sieht.

Wir verabschieden uns von dem „Alten vom Berge“ und starten nun unseren Rückweg, an dem wir nach wenigen Minuten auf die nächste Felsformation, die „**Hexenküche**“ treffen.

Wir gehen weiter und treffen auf unserem

Rückweg als nächstes auf ein kuriozes und fragil aussehendes Granitgebilde: Die „**Mausefalle**“.

Nur gut 100 m weiter dem Weg zum Parkplatz treffen wir auf unser letztes Ziel dieser Wanderung: Der „**Feigenbaumklippe**“. Sie wird auch „Feigenbaumkanzel“ ge-



nannt und gehört genauso zu der Gruppe von wollsackverwitterten Granitblöcken oberhalb vom Okertal, wie die zuvor gesehenen Felsformationen.

Mit vielen Eindrücken begeben wir uns nun auf den letzten km der Wanderung. Wenn es die Zeit erlaubt und wer noch Lust auf mehr hat kann kurz vor dem Parkplatz noch einen Abstecher ins „**Königreich Romkerhall**“ bis zum Wasserfall machen und den Sturz des Wassers in die Tiefe aus luftiger Höhe verfolgen. (R.Jansen)



Der Feldhamster –

ein heimlicher Bewohner unserer Agrarlandschaft

Eine abgefressene Stelle im jungen Getreide, darin ein kreisrundes Loch, das senkrecht in die Tiefe geht. Wer solches im Acker entdeckt, kann sicher sein, die Fallröhre eines Feldhamsterbaues gefunden zu haben. In den fruchtbaren Böden mit ihrem hohen landwirtschaftlichen Ernteertrag bieten die Bördebereiche des Landkreises Hildesheim noch an vielen Stellen ein Zuhause für dieses stark vom Aussterben bedrohte Tier.

Leider hat der Hamster noch immer Imageprobleme. War es früher seine Rolle als Ernteschädling, so ist er heute regelmäßig als Eingriffsverhinderer in den Schlagzeilen. Völlig zu Unrecht, denn werden Feldhamster frühzeitig

fachlich gut berücksichtigt, können die Eingriffe erfolgreich durchgeführt werden.

Doch was hat dazu geführt, das eine ehemalige Plage zur Rarität werden konnte?

Die Hamstersaison beginnt im April, dann verlassen die Feldhamster ihre Baue. Zunächst tauchen die älteren Männchen an der Erdoberfläche auf, jüngere Tiere und die Weibchen folgen bis Anfang Mai. Die Tiere öffnen die Eingänge zu ihren Bauen und fressen einen Sichtkreis um den Eingang, um ein sicheres Verlassen des Baues zu gewährleisten. Nur wenige Tage später beginnt die Fortpflanzungsphase der Tiere. Die Männchen unternehmen Aus-

flüge und machen dabei Zwischens-tops bei den Weibchen in ihrem Einzugsbereich. In Niedersachsen folgen dann durchschn. 2 Würfe pro Jahr mit bis zu acht Jungen. Früher hat diese hohe Fruchtbarkeit für Wellen der Massenvermehrung unter den Hamstern geführt und dafür gesorgt, dass Hamster systematisch bekämpft wurden.

Die heutige Bewirtschaftung lässt dieses jedoch nicht mehr zu. Da der 2. Wurf in die Erntezeit fällt, verhindern mangelnde Deckung und das fehlende Nahrungsangebot ein Anwachsen der Hamsterbestände. Auch die bereits geschlechtsreifen Tiere des 1. Wurfs haben so wenig Chancen ihre Jungen großzubringen. Teilweise schon ab

August begibt sich der Feldhamster zur Winterruhe unter die Erde. Während dieser Zeit hat er Phasen des Winterschlafs aber auch Zeiten in denen er von seinen „gehamsterten“ Vorräten zehrt.

Damit ungünstige klimatische Bedingungen keine dramatischen Einbrüche in der Population bringen, sind Schutzmaßnahmen für den Feldhamster heutzutage überlebensnotwendig. Dies kann z.B. das Stehenlassen eines Getreidestreifens sein, der nicht geerntet wird, aber auch ein Blüh- oder Luzernestreifen. Die tragende Rolle im Hamsterschutz hat die Landwirtschaft inne, die mittels Förderprogrammen finanzielle Unterstützung für den Artenschutz auf dem Acker bekommt.

Denn schützenswert müsste der Feldhamster eigentlich schon aufgrund seines äußeren Erscheinungsbildes sein. Sein Fell in den Farben weiß, braun und schwarz macht dieses meer-

schweinchengroße Tier im Feld zu einem echten Hingucker – wenn man es denn entdeckt. Sein heimliches Leben in der Dämmerung ist entscheidend über Leben und Tod. Einmal gesichtet, setzt er sich zwar gegen Fuchs, Busard und Milan zur Wehr, doch gerade für die Greife ist er in mäusearmen Jahren eine wichtige Nahrungsquelle.

Zurzeit stehen die Chancen noch gut, die Feldhamsterbestände dauerhaft im Landkreis Hildesheim zu sichern. Damit Maßnahmen zum weiteren Schutz jedoch gut greifen können, ist eine Bestandserfassung sehr wichtig. Alle Meldungen dazu sammelt die AG Feldhamsterschutz Niedersachsen: Kontakt: lipecki@feldhamster.de



Wie viele andere Tier- und Pflanzenarten ist auch der Feldhamster von unserer heutigen intensiven Landwirtschaft bedroht

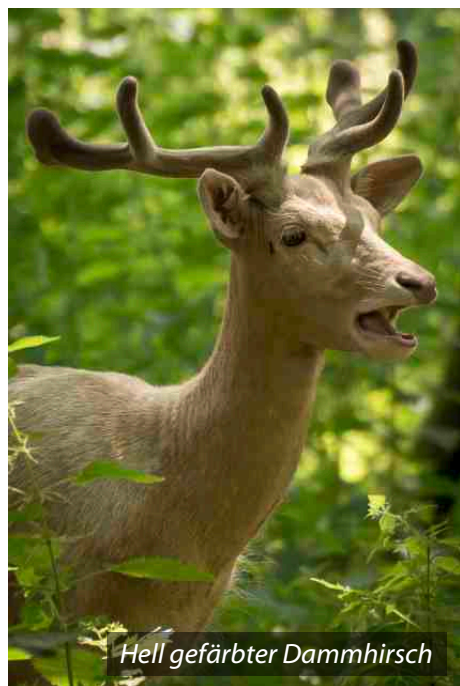
(Nina Lipecki)

Am 5. April 2017 wird Nina Lipecki einen Vortrag mit dem Thema „Wo ist der Feldhamster?“ halten. Beginn: 19:00 Uhr, Ort: Gaststätte „Zur Linde“ in Mahlum. Am 23. April begeben wir uns dann selber auf die Suche nach dem Feldhamster. Näheres dazu im Programmflyer 1/2017.

 **Wildpark Neuhaus**
Solling

Unser Ehrenvorsitzender Karl Bremer schwört darauf!

Im Solling geboren und aufgewachsen, ist er mit der Natur, der Eigenart und Schönheit dieses reich strukturierten, von ausgedehnten Wäldern und anmutiger Landschaft geprägten Mittelgebirges im Süden Niedersachsens wohlvertraut.



Hell gefärbter Dammhirsch

Im Wildpark Neuhaus im Solling, der von den Niedersächsischen Landesforsten (Forstamt Neuhaus) geführt wird, finden wir den Naturreichtum dieses herrlichen Teils Niedersachsens in verdichteter Form wieder. So ist es hier möglich, auch Tierarten aus nächster Nähe zu beobachten, die in der freien Landschaft, von Zufallsbegegnungen

einmal abgesehen, eher sehr selten bzw. gar nicht auf diese recht kurze Distanz zu erleben sind.

40(!) Wildtierarten werden in einer sehr naturnahen Umgebung gehalten und ermöglichen dem Interessierten Einblicke in deren Lebensweise, wie sie kaum auf andere Weise zu bekommen sind.

Ebenso lädt das „WildparkHaus“ hier mit modern gestalteten Ausstellungen und unterhaltsam aufbereiteten Informationen über die Besonderheiten des Sollings und seines Naturreichtums ein. Auch einen Gastronomiebetrieb findet



Schleihereule

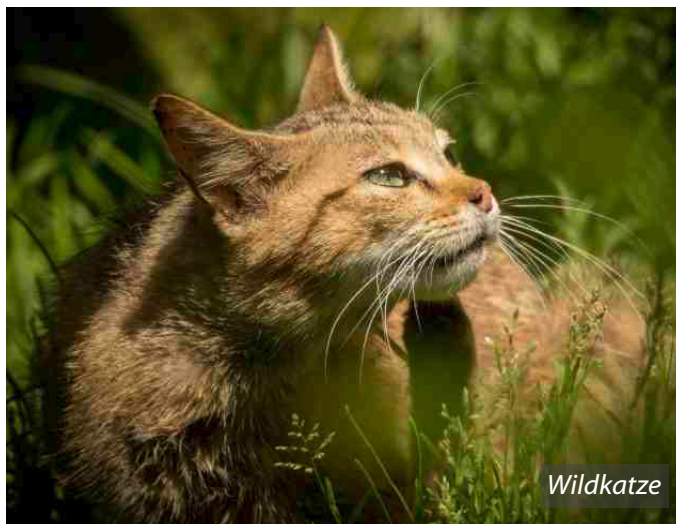
man hier.

Kalle Bremer hat den **10. September 2017** ausgewählt, um uns durch den Wildpark zu führen, seine Sicht der natürlichen Dinge zu vermitteln und uns seine geliebte Heimat nahezubringen.

Nach seinen Erfahrungen ist zu der Zeit bereits die imponierende Brunft der Rothirsche in vollem Gange. U.a. diesem eindrucksvollen Naturschauspiel wollen wir an diesem Tage beiwohnen.

Dieser Tag kann ein wirklich unvergesslich schönes Erlebnis werden!

(G.F. Jörn /
Fotos J. Kandel)



Wildkatze

Gedanken

Wir sollten einmal darüber nachdenken, ob Wachstum in allen Bereichen des Lebens sinnvoll ist.

Das Zahlenwerk, dessen wir uns unterwerfen und das einem kurzfristigen Denken zu Grunde liegt, darf getrost hinterfragt werden. Nachhaltigkeit und Langlebigkeit stehen im Gegensatz zu Gewinnmaximierung und steigenden Umsatzzahlen. Die Freude über ein Wachstum in der Krankheits- und Rüstungsindustrie sind doch absurd. Das Geschäft mit der Angst ist dabei besonders profitabel. Das Gegenteil sollte wünschens- und erstrebenswert sein. Gar nicht auszu-denken, wenn von „oben“ die Order kommt, dass die Feuerwehr schwarze Zahlen zu schreiben hat.

Solange wir unsere Erde nur als lukratives Ausbeutungsobjekt betrachten, brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, dass wir selbst als solches angesehen werden. Lukrativ heißt wirtschaftlich, heißt ständiges Wachstum, ständige Gewinnmaximierung und Ausbeutung. Die Natur soll sich einem fiktiven Zahlenkonstrukt anpassen.

Die Ernährung mit Fleisch benötigt siebenmal mehr Ackerfläche als eine im Wesentlichen auf pflanzlicher Basis basierende, immer größere Flächen werden für die Produktion von Energiepflanzen für Treibstoff genutzt, der Immobilien, Anlagen- und Straßenbau versiegelt enorme Flächen in unserem Land. Hauptsache Wachstum. Der Welt-agrarbericht kam 2008 zu dem Resul-

tat, dass nur eine ökologische Landwirtschaft und nicht die Gentechnik die Lösung für die Welternährung sein kann. Jetzt haben wir 2017 und die Gentechnik ist seitdem nicht weniger sondern mehr geworden. Das Versprechen: „Kein Patent auf Leben“, ist mittlerweile nur hohles Geschwätz von gestern. Es hat den Anschein, dass eher den Theorien gefolgt wird, die maximales Wachstum versprechen, anstatt den Theorien, die den Menschen und der Erde dienen.

Tonnenweise werden zur Preisstabilisierung Lebensmittel vernichtet, Spekulationen auf Lebensmittel fordern Hungertote. Das Leben verkommt zu einer Ware, zu einem Spekulationsobjekt für die Spieler an den Börsen um den Kapitalmarkt zu bedienen. Eine Ökonomie, die auf Mangel beruht ist mit der Fülle und Vielfalt des Lebens unvereinbar. Ein Systemforscher hat den Wert eines Blaukehlchens mit 154 Euro errechnet. Was ist ein Leben wert? Wie hoch ist denn Dein Wert? Wer ermächtigt sich überhaupt Leben zu bewerten und wohin soll dies noch führen? Die Freude über den Vogelgesang am Frühjahrmorgen oder der Anblick eines farbenprächtigen Blumenfeldes ist mit keinem Geld der Welt zu ersetzen.

Millionen von Verordnungen und Regeln, täglich werden es mehr. Niemand kann die alle wissen oder sich merken. Und doch wird es voraus gesetzt, dass wir sie alle kennen. Die Regeln von Mutter Natur stehen auf kei-

nem Papier, sondern sie sind in jeder Zelle des Lebens verinnerlicht. Wer muss einem Vogel beibringen, wie er seine Jungen aufzuziehen hat, wer muss einem Baum sagen, wie er zu wachsen hat? Wieso braucht der Mensch für alles Beratung und Genehmigung?

Wie weit hat sich der Mensch von der Natur entfernt, wie wenig Vertrauen haben wir noch in das Leben, dass wir uns einer ständigen Kontrolle und unzähligen Berechnungen unterwerfen. Wieviel Lebensfreude, Kreativität und Schaffenskraft wird im Keim durch Überreglementierung erstickt. Welche hilfreichen Entwicklungen, die aus Geschäftsinteressen in der Schublade liegen, warten auf ein Umdenken der Menschen. Panta rhei. Alles fließt, wusste schon Heraklit. Leben ist Bewegung, alles ist im steten Wandel. Das Wissen der Menschen sollte allen offen zur Verfügung stehen um Synergien zu erschaffen. Der Mensch hat einen Verstand, damit er versteht und nicht um zu zerstören.

In der Natur ist alles sinnvoll geordnet, jedes Leben hat in unendlicher Vielfalt seinen Platz. Monopolisierung und Gleichschaltung dienen lediglich einer leichteren Ausbeutung. Die Natur bewertet nicht und sie berechnet nicht. Sie spaltet nicht in Gut und Böse. Die Natur, so wie sie ist, ist perfekt. Gegen die Natur zu agieren bedeutet Selbstbetrug. Ganzheitliches Denken und arbeiten mit der Natur sollte daher unsere Sichtweise sein. (K.Richter)

Jahreshauptversammlung 2017

Auch dieses Jahr war die Jahreshauptversammlung im Hotel Kniep-Kolle wieder gut besucht. Es erschienen 29 Mitglieder und fünf Gäste.

Der Vorsitzende Gerhard F. Jörn führte rückblickend auf das vergangene Jahr mit einem reich bebilderten Vortrag durch den Abend.

Die Aktiven haben wieder viele Arbeiten in Angriff genommen und insgesamt 903 Stunden ehrenamtlich geleistet. Die Stunden teilen sich in Arbeitseinsätze, Biotoppflege, Artenschutz und Artenerfassung auf.

Die Anzahl der Mitglieder ist leicht rückläufig. Zum Jahresende zählte der Verein 166 Mitglieder.

Neben der Biotoppflege war der Verein auch dieses Jahr sehr aktiv mit Ausflügen und Vorträgen. Es wurden mehrere ornithologische Exkursionen unternommen, die sehr beliebte

Braunkohlwanderung durchgeführt, im Harz gewandert, das Steinhudermeer mit dem Fahrrad umrundet und Kraniche am Stausee bei Kelbra beobachtet.

Besonders schön war in diesem Jahr auch die Gemeinschaftsveranstaltung mit dem BUND Lamspringe: Bei herrlichem Sommerwetter auf der Wernershöhe und im Anschluss mit einem tollem Grillen im traumhaft schönen Garten der Familie Pollack in Westfeld.

Bei den diesjährigen Wahlen wurden Gerhard F. Jörn als Vorsitzender bestätigt und auch Kerstin Richter als Kassenführerin sowie Jennifer Kandel als Schriftführerin in ihren Ämtern wiedergewählt.

Die Kassenprüfung für das nächste Jahr übernehmen Günther Rudolph und Maika Becker.

Mit einer Urkunde und Ehrennadel

wurden diese Jahr für ihre 25-jährige Mitgliedschaft Sonja Krause, Giesela Bressel und Jürgen Kaufmann ausgezeichnet. (J.Kandel)



Impressum

Arbeitsgemeinschaft für
Natur- und Umweltschutz
Ambergau e.V.
31163 Bockenem, Postfach 109,
www.agnatur.de, E-Mail: post@agnatur.de

Vereinskonten:
Sparkasse Hildesheim
(BLZ 25950130) Kto.Nr. 70038222
IBAN: DE14 2595 0130 0070 0382 22
BIC: NOLADE21HIK

Volksbank eG Bockenem
(BLZ 27893760) Kto.Nr. 2004652900
IBAN: DE09 2789 3760 2004 6529 00
BIC: GENODEF1SES

Vorsitzender und Redaktion:
Gerhard F. Jörn, Hildesheimer Str. 12,
31167 Bockenem, Tel.: 69 75 85

Gestaltung:
Burkhard Ohms, Bornum am Harz